

## Vor 65 Jahren: Schussenried wird Stadt

### Bürgermeister Moriz Miller (1882–1970) erkämpft die Stadtwürde

Vor 65 Jahren – am Magnusfest 1947 – wurde die Gemeinde Schussenried zur Stadt erhoben. Das Staatsministerium des Landes Württemberg-Hohenzollern verlieh mit Wirkung vom 6. September 1947 dem Marktflecken Schussenried den Titel „Stadt“. Unterzeichnet hat die Urkunde Staatspräsident Lorenz Bock.

Dieses für die Stadt Bad Schussenried historische Ereignis entbehrt nicht einer gewissen Kuriosität: Die Ernennung ihrer Gemeinde zur Stadt kam für die Schussenrieder Bürger völlig überraschend. Das Magnusfest 1947 wurde von ihnen zwar mit Spannung erwartet, weil sich hohe Gäste angesagt hatten: Innenminister Renner und Bischof Dr. Johann Baptist Sproll. Dass mit deren Anwesenheit die Verleihung des Stadttitels einhergehen würde, war unbekannt. Der Chronist Blasius Erler schreibt im Schussenrieder Heimatbuch<sup>1</sup>, dass der Innenminister an diesem denkwürdigen Tag „zur großen Überraschung der Schussenrieder Bürgerschaft“ die Erhebung zur Stadt überbrachte.

Diese Unwissenheit der Bevölkerung erstaunt, weil der Ernennung zur Stadt normalerweise ein langes Verfahren vorausgeht, das von der Öffentlichkeit nicht unbemerkt bleiben kann. Nach den auch damals gültigen Ausführungsbestimmungen [§9 der Deutschen Gemeindeordnung] musste folgender Weg eingehalten werden: 1. Eine ausführlich begründete Beschlussfassung des Gemeinderats an das Staatsministerium 2. Eine Stellungnahme der vorgesetzten Behörde, also des Landratsamts 3. Kabinettsbeschluss durch die Staatsregierung.

#### Alleingang von Bürgermeister und Moriz Miller

Nachforschungen brachten Überraschendes zu Tage: In den Gemeinderatsprotokollen von 1946–47 fand sich kein einziger Vermerk über irgendeine Diskussion oder einen Antrag zur Stadterhebung oder gar einen Beschluss. Vom Kreisarchiv Biberach kam die Auskunft: „Da der Antrag auf Stadterhebung nicht den offiziellen Weg über das Landratsamt genommen hat, findet sich in unseren Akten keine Stellungnahme des Landratsamtes.“ Fündig wurde nur das Staatsarchiv Sigmaringen: Dort wurde der Originalantrag zur Stadterhebung aufgefunden, außerdem Korrespondenz zwischen dem Innenministerium und dem Staatsministerium zu diesem Vorgang.

Verfasser des Antrags auf die Verleihung des Stadttitels war der Bürgermeister von Schussenried, Moriz



Anlässlich der Verleihung des Titels „Stadt“ am 7.9.1947 im Schlosshof. Vorne: Landrat Sprenger, Bürgermeister Amtmann Miller, Bischof Dr. Sproll, Innenminister Renner. Hinten: Ummenhofer, Ortsbaumeister Otto Walsler, Kirchenstiftungsrat Blaser

Miller. Offensichtlich im Alleingang unter Ausschaltung von Gemeinderat und Landratsamt hatte er die Bewerbung um den Stadttitel eingeleitet. Seine Gemeinderäte informiert er von seiner Aktion erst, als er fünf Tage vor dem Magnusfest von der Staatsregierung in Tübingen einen positiven Bescheid bekommt. Im Gemeinderatsprotokoll vom Dienstag, den 1. September 1947, ist zu lesen: „Bürgermeister Miller hat die Gemeinderäte eingeladen, um sie zu informieren, warum Bischof Dr. Sproll und Innenminister Renner am Magnusfest teilnehmen werden.“

Es drängt sich die Frage auf, warum er nicht den gesetzlichen Weg gewählt und den Gemeinderat wie das Landratsamt übergangen hat und warum er sich das leisten konnte, ohne bei den vorgesetzten Behörden abgewiesen zu werden.

#### Wer war Moriz Miller?

Moriz Miller ist am 18. Januar 1882 als Sohn eines Maurers in Laupertshausen geboren. Als begabter Junge kam er als 13-Jähriger in die Präparandenanstalt nach Ochsenhausen und schlug nach deren Abschluss die Verwaltungslaufbahn ein. Mit 38 Jahren erhielt er das Aktuariat in Schussenried. 1922 zog er mit seiner

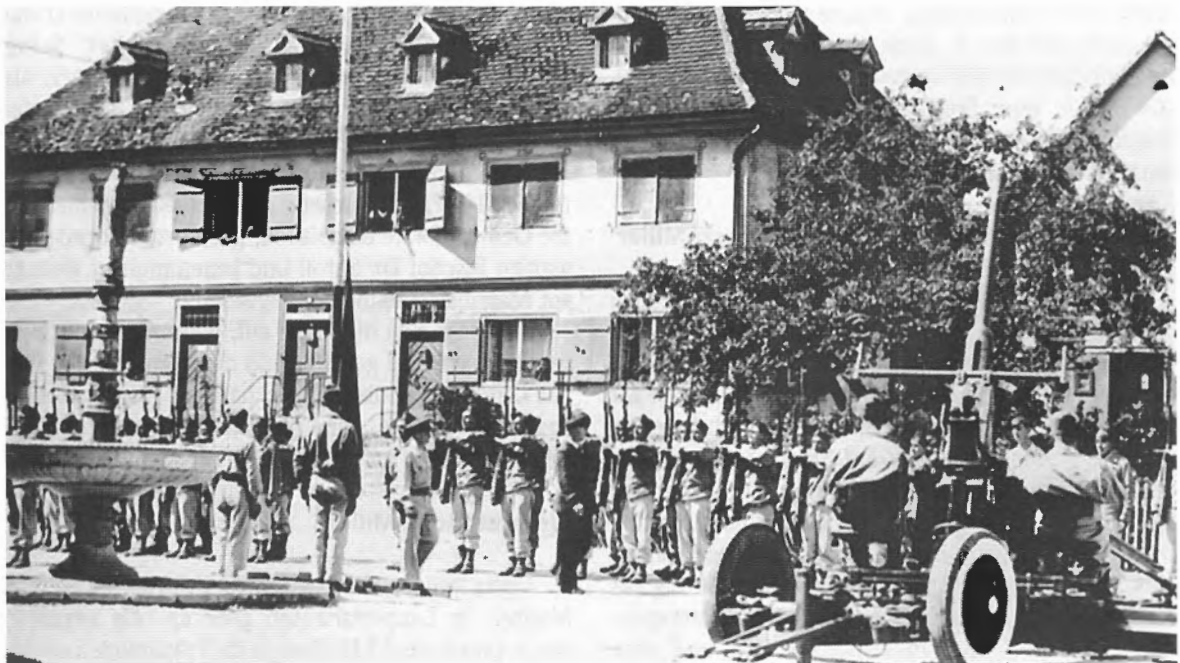


Bürgermeister und Verwaltungsamtmann  
Moriz Miller (1882–1970).

sechsköpfigen Familie in das von ihm erbaute Haus Abt-Rohrer-Straße 8. Er wählte diesen Ort, da er im Zentrum seiner von ihm zu betreuenden Gemeinden lag. Von hier aus führte er seine Dienstgeschäfte als Aktuar. Seine Aufgabe war es, Gemeinden, die keinen kommunalen Fachbeamten besaßen, zu beraten und

ihnen insbesondere bei der Aufstellung der Haushaltspläne beizustehen. Zeitweise betreute er 25 Gemeinden und stand ihnen über Jahrzehnte mit Rat und Tat zur Seite. Er verfügte über enge Verbindungen zu den übergeordneten Behörden. Wie wenige besaß er einen großen Überblick über die Abläufe in den Kommunen. Landrat Heckmann nannte ihn bei seiner Verabschiedung „einen vorzüglichen Verwaltungsmann“. Während des 2. Weltkrieges – da 1882 geboren, wurde er nicht mehr zur Wehrmacht eingezogen – war seine Arbeit in den Gemeinden umso wichtiger, als viele Verwaltungsbeamte an der Front waren.

In der Nazizeit wurden die Beamten weitgehend gezwungen, in die Partei einzutreten. Miller widersetzte sich diesem Diktat und blieb parteilos, was ihm und seiner Familie Nachteile einbrachte. Zeitlebens fühlte er sich in Gott geborgen. Seine tiefe Religiosität trug ihm auch Spott ein, dennoch blieb er bekennender Katholik, was ihn nach dem 2. Weltkrieg zum geachteten Partner bei der französischen Besatzungsmacht werden ließ. Lange unterstützte Miller auch Kirchengemeinden bei der Aufstellung ihrer Haushaltspläne oder bei der Durchführung von Bauprojekten. Der Besuch des kranken Bekennerbischofes Dr.



Am 23. April 1945 rückten französische Panzer in Schussenried ein. Fast zwei Jahre dauerte die Besetzung durch die französische Armee. Sie bestimmte die Geschichte am Ort.  
Hier beim Hissen der französischen Flagge beim Rathaus. Hintergrund: früher Schmied Maier, heute Neff.

Sebastian Sproll anlässlich der Stadterhebung war eine große Geste der Anerkennung für Millers standhafte Haltung während des 3. Reiches und ein Dank für seine stetige Hilfe für die Kirchengemeinden. Auch beim Landratsamt Biberach genoss er höchstes Ansehen. Landrat Wizigmann berief ihn beim Einmarsch der Besatzungstruppen zu seinem 1. Stellvertreter für den Kreis Biberach.

Wertvolle Arbeit leistete er auch im Kreistag und im Verwaltungsrat der Kreissparkasse. Eine sehr belastende Aufgabe bekam er mit seiner wenn auch nur vorübergehenden Berufung in den Entnazifizierungsausschuss, der ihm wie allen Ausschussmitgliedern Anfeindungen einbrachte; alle ehemaligen Parteimitglieder wurden ihre Gegner.

#### **Amtmann Miller wird Bürgermeister von Schussenried**

Am 15. September 1946 ließ die französische Besatzungsmacht die ersten Bürgermeisterwahlen in Südwürttemberg zu.

Die große Überraschung dieser Wahl war, dass 80 % der abgegebenen Stimmen auf den 64-jährigen

Verwaltungsamtmann Moriz Miller fielen, „obwohl dieser nicht als Kandidat angetreten war.“<sup>2</sup> Die Bürger von Schussenried, die nach dem Tode von Bürgermeister Hepp fünf kommissarische Bürgermeister erdulden mussten, sehnten sich nach einer starken Persönlichkeit, die den Ort nach den Wirrnissen des Krieges und der Besatzungszeit wieder zu steuern vermochte. Alle Hoffnungen setzten sie auf Miller. Diese Wahl bezeugte im besonderen Maße, dass er höchstes Ansehen in seinem Wohnort Schussenried besaß. Miller stellte bei der Wahlannahme allerdings die Bedingung, dass er seinen Beruf als Verwaltungsaktuar weiterhin ausüben konnte, was ihm genehmigt wurde. Mit Josef Handgretinger als Gemeindevorsteher hatte er einen hervorragenden Zuarbeiter auf dem Rathaus. Zwei Jahre später ergänzte er seine Mannschaft mit dem kontaktfreudigen Hubert Kohler.

Die jahrzehntelange Berufserfahrung als vorzüglicher Verwaltungsmann half Miller, die wirtschaftlichen Herausforderungen der Gemeinde Schussenried zu bewältigen. Er konzentrierte sich zuerst auf den Wohnungsbau. Im Jahre 1949 wurden allein 66 Wohnungen gebaut.



Sicht aus der unteren Kreuzerstraße. Damals werden die Häuser in der Pater-Mohr-Straße, in der Konradin-Kreuzer-Straße und in der Schorrensiedlung gebaut.

## Marktflecken hat das Potenzial für eine Stadt

Durch seine vielfältigen Einblicke in viele Gemeinwesen kam er zu der Überzeugung, dass der Marktflecken Schussenried das Potenzial für eine Stadt hatte. Die Verleihung des Titels „Stadt“ würde die Entwicklung der Kommune, die ihm vor einem Jahr bei der Bürgermeisterwahl anvertraut worden war, ohne großen finanziellen Einsatz entscheidend beeinflussen und den Bürgern ein neues Bewusstsein geben. Dies wollte er auf schnellstem Wege erreichen. Als äußerst korrekte Persönlichkeit hat er mit sich gerungen, welchen Weg er beschreiten soll.

## Miller will keine Diskussion wegen der Stadterhebung

Mit dem Gemeinderat in eine Diskussion zu treten, hat er sicherlich gescheut, denn die Menschen hatten ganz andere Sorgen. Anderthalb Jahre nach dem 2. Weltkrieg bestand immer noch große Lebensmittel- und Wohnungsknappheit. Nur mit Lebensmittelpunkten konnte man einkaufen.

Wöchentlich wurden Heimatvertriebene und Flüchtlinge dem Ort zugewiesen und mussten aufgenommen werden. Die Besatzungsmacht hatte immer noch Wohnungen und Zimmer in Häusern beschlagnahmt. Man musste enger zusammenrücken. Es fehlte an Wohnraum. Der Gemeinderat war zur Wohnungsbewirtschaftung verpflichtet und musste ständig weitere Zuzüge verhindern. Das bisherige Geld, die Reichsmark, hatte keinen Wert. Erst die im Juni 1948 durchgezogene Währungsreform, die die Einführung der D-Mark brachte, veränderte die wirtschaftliche Situation zum Besseren. In dieser Situation über eine Stadterhebung zu diskutieren, war für die Gemeinderäte schwer vermittelbar. Die zahlreichen Bauern im Rat hatten vom Stadttitel eher Nachteile zu erwarten, denn sie wurden bei dieser Neuausrichtung aus der Ortsmitte verdrängt. Maßgebliche Vertreter des Handels und des Gewerbes standen Miller durch die Entnazifizierung bedingt ablehnend gegenüber. Auch ist seine Eigenwilligkeit manchem Gemeinderat aufgestoßen und hat das Klima zusätzlich belastet. Miller war ein Mann mit Ecken und Kanten. Der damalige Kaplan Luiz nannte ihn jüngst in einem Gespräch „einen Dickschädel“. Sogar einer nichtöffentlichen Behandlung ging Bürgermeister

Miller aus dem Wege, denn damals galt die Regel, die beste Möglichkeit, eine Nachricht in der Gemeinde zu verbreiten, sei, sie in nichtöffentlicher Beratung zu behandeln. Als Aktuar kannte er wie kein anderer die Abläufe, denn er hatte in seiner Laufbahn hunderte von Gemeinderatsitzungen erlebt. Eine Hauptsorge war ihm, dass Gemeinden wie Aulendorf, Ochsenhausen, Altshausen, Kisslegg beim Staatsministerium ebenfalls Anträge zur Stadterhebung stellen würden, wenn sie vom Schussenrieder Antrag erfahren würden. Damit wäre der Schussenrieder Antrag entwertet und dessen Genehmigung gar um Jahre hinausgeschoben worden. Der Nicht-einbezug des Landratsamtes Biberach war ihm als stellvertretender Landrat wohl das geringste Problem.

## Im Alleingang zum Staatsministerium

Da er sich seiner Rolle als hochgeschätzter Verwaltungsmann sehr wohl bewusst war und viele Vertreter der verschiedenen Verwaltungsebenen kannte, entschied er sich, obwohl gesetzeswidrig, allein in seiner Funktion als Bürgermeister mit den übergeordneten Behörden zu verhandeln. Am 18. Juli 1947 suchte Miller Oberregierungsrat Römer im Staatsministerium auf, um bei ihm wegen der Zuerkennung des Titels „Stadt“ vorzusprechen und legte ihm einen einfachen Antrag vor. Bereits acht Tage später, am 25. Juli 1947, unterbreitete er einen umfassenden Antrag, dem er ein 6-seitiges, von langer Hand vorbereitetes Begleitschreiben beifügte. Im Folgenden sein Antrag<sup>3</sup>:

*„An die  
Württ. Landesregierung  
Tübingen*

*Betr.: Untertänige Bitte der Gemeinde Schussenried um Zuerkennung der Bezeichnung „Stadt“. Namens der Gemeinde Schussenried erlaube ich mir die ergebene Bitte um Umbenennung des hiesigen Marktfleckens zur Stadt zu wagen und zwar im Hinblick auf:*

- die Größe des Marktfleckens Schussenried im Vergleich zu anderen Städten*
- Ortslage und Planung*
- seine örtlichen Betriebe und seine Bedeutung als Zentrum der Umgebung*
- seine ruhmreiche Geschichte.*



Werksbauten des Hüttenwerkes

*Angeschlossen sind: Ein Bild des Wappens der Gemeinde Schussenried und eine Einladung zum Magnusfest und Heimattag. Es würde unseren Heimattag am 6. und 7. September 1947 die überraschende Erhebung der Gemeinde zur Stadt rühmlich krönen und erfreuen, und ich möchte die Bitte wagen, die hohe Regierung möge, wenn gegenwärtigem Gesuch entsprochen werden kann, selbst einen Vertreter hierher entsenden, der die Erhebung feierlich verkünden würde. (Es wäre dies zugleich ein, wenn auch unverdient, schöner Abschluss meiner 51-jährigen Laufbahn im Verwaltungsdienst.)*

*Bürgermeister Miller“*

Miller legte dem Antrag einen sehr persönlich gehaltenen Brief an den Sachbearbeiter, Oberregierungsrat Römer, bei. Darin sprach er „die höfliche Bitte aus, das Anliegen warm zu befürworten, weiterzuleiten und wenn nötig, es zu verteidigen. Es würde uns außerordentlich freuen, wenn eben Sie, mit dem wir erst über die Absicht gesprochen haben, uns zum Heimattag die Kunde persönlich bringen könnten.“ Auch das Ende seiner über 50-jährigen Tätigkeit, die anerkannt erfolgreich war, warf er im offiziellen Antrag zur Stadterhebung in die Waagschale. Es war ihm klar, dass er dem Ministerium damit innerhalb von sieben Wochen eine Entscheidung abverlangte; aber auch hier wusste er, dass ihm sein Bekanntheitsgrad und sein Ruf hilfreich waren.

### Begründung zur Stadterhebung

In seiner Begründung führte Miller unter anderem aus, (hier zusammengefasst): Die Gemeinde habe nach ihrer Struktur (Gewerbe, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Behördensitz, Marktrecht seit 1912), ihrer Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt, ihrer Siedlungsform, ihres Gebietsumfanges (2284 ha Markungsfläche), ihrer Einwohnerzahl (im Oktober 1946 4444 Einwohner), ihrer Geschichte und ihrer sozialen und kulturellen Eigenart (Schussenried wird bereits um das Jahr 700 geschichtlich erwähnt, die Siedlung ist noch älter, Klostersitz von 1183–1803, ab 1440 Erhebung der Probstei Schussenried zur Abtei mit Sitz und Stimmrecht des Klosters auf den Reichstagen und Ständeversammlungen) den Charakter einer Stadt.

Früher habe Schussenried eine bekannte Klosterschule besessen, heute eine achtklassige Volksschule und eine fünfklassige Oberschule.

Als früher bedeutender Wallfahrtsort besitze es Kulturdenkmäler, wobei er besonders den Bibliotheksaal heraus hob. Auch gebe es in Schussenried eine Heilanstalt mit 600 Betten, ein Krankenhaus mit 60 Betten und ein Altersheim mit 40 Betten sowie drei Ortsärzte, drei Zahnärzte und eine Apotheke. Der Ort zeige Merkmale eines städtischen Gepräges. Miller zählt in seinem Schreiben auch alle anderen Städte in Württemberg mit geringerer Einwohnerzahl auf.

An Betrieben führte er (z. T. wörtlich) auf: Das Hüttenwerk, im früheren Klosterbereich befindlich,



Eine der beiden Mahlmühlen: Untere Mühle, heute Gasthof Klosterhof.



Die zweite Mahlmühle: Obere Mühle, links Hescheler, im Hintergrund Alte Post

beschäftige 200 Arbeiter; jährlich würden 400 t Grauguss und Sandguss nach aller Herren Länder versandt. Dem Staatlichen Forstamt unterstehe die Aufsicht über die reichlichen Staatswaldungen des acht Gemeinden umfassenden ehemaligen Klosterbesitzes. Schussenried ist Sitz eines Verwaltungsaktuariats mit 19 Gemeinden<sup>4</sup> und eines Bezirksnotariats mit zehn Gemeinden.

Zwei Mahlmühlen und zwei Sägereien, aber auch ansehnliche Kauf- und Geschäftshäuser in allen Branchen zögen die Bevölkerung der weiten Umgebung zum Einkauf nach Schussenried.

Eine Filiale der Trikotagen-Firma Moos (derzeit Götzburgwerke) in Buchau beschäftigte in normalen Zeiten 100 Arbeiter und viele Heimarbeiterinnen. Gegenwärtig sei in den Räumen eine Kassenschrankfabrik untergebracht. Schussenried sei zudem Sitz des ca. 2600 ha umfassenden Staatlichen Torfbetriebes, der sich über vier ehemalige Oberamtsbezirke – Waldsee, Biberach, Riedlingen und Saulgau – erstreckte.

Die Darstellung der Betriebe schloss Miller mit der Bemerkung ab, dass sie „Schussenried zum Anziehung- und Mittelpunkt eines namhaften Publikums für die Geschäftswelt und zu einem lebhaften Fremdenverkehr mache.“

## Die Staatsregierung fasst den Beschluss

In Tübingen wurde der Schussenrieder Antrag ohne eine Ortsbesichtigung durch das Innenministerium – wie z. B. in Ochsenhausen zwei Jahre später – behandelt. Nur eine Vergleichsanalyse wurde angestellt, ob die Erhebung zur Stadt weitere Gesuche von Orten mit gleicher Größe auslösen könnte, was zwar verneint wurde, Miller jedoch vorausahnend zu Recht befürchtete. Das Ministerium hat sich in dieser Frage gründlich getäuscht, denn eine ganze Reihe von Orten folgte in den nächsten Jahren mit Anträgen auf Verleihung des Stadttitels.

In der Sitzung des Staatsministeriums vom 13. August 1947 stellte Innenminister Renner den Antrag, der am 25. Juli 1947 von der Gemeinde Schussenried vorgebrachten Bitte um Ernennung zur „Stadt“ zu entsprechen. Minister Dr. Sauer bestand vor der Beschlussfassung doch noch darauf, eine Stellungnahme beim Landratsamt einzuholen. Weil der Innenminister aber offensichtlich das Magnusfest als Tag der Übergabe einhalten und dem besonderen Wunsch Millers entgegenkommen wollte, schlug er den Kompromiss vor, dass, wenn vom Landratsamt Biberach keine Bedenken geäußert würden, der Beschluss zur Stadterhebung vorbehaltlich gefasst sei. Mit demsel-

ben Vorbehalt wurde das Innenministerium mit der Herstellung der Verleihungsurkunde beauftragt, um sie dann dem Staatspräsidenten Lorenz Bock zur Unterzeichnung vorzulegen.

### Ungewissheit für Bürgermeister Miller

Nach der Abgabe des ausführlichen Antrages zur Stadterhebung trat bei Miller eine Zeit großer Ungewissheit ein, ob in diesen sieben Wochen die Staatsregierung die Stadterhebung aussprechen würde. Trotzdem ließ er Ende Juli eine Einladung zum kommenden Magnusfest und Heimattag an alle Bürger verschicken. In diesem Brief gedachte er auch der Schussenrieder Soldaten, die in der Ferne noch in Gefangenschaft war. Die anvisierte Stadterhebung konnte Miller nicht anführen, da alles noch offen war. In dem Schreiben wurde auf die vielfältigen Veranstaltungen hingewiesen wie z. B. auf den Lichtbildervortrag von Pfarrer Bischof, den Festgottesdienst am Magnussonntag und den Mangelmarkt zum Abschluss der Heimattage.

Auch im 2. Einladungsschreiben mit dem Programmablauf, das acht Tage vor dem Fest verteilt wurde, wurde sowohl eine Gemeindefeier im Schlosshof mit Rede des Ministers in Anwesenheit des Bischofs angekündigt, aber der Anlass der Feier nicht erwähnt. Es bestand immer noch Unsicherheit. Erst fünf Tage vor dem Magnusfest konnte der Bürgermeister dem Gemeinderat den Grund mitteilen, warum Minister und Bischof Schussenried mit ihrem Besuch beerhten.

### Hohes Lob für Bürgermeister Miller

Großes Lob gab es für Miller bereits bei der Übergabe der Urkunde durch den Minister; er sprach „Anerkennung und Dank der Regierung an den Bürgermeister und Verwaltungsamtman Miller aus, der sich besonders verdient gemacht hat um den Erwerb des Stadtrechts und um das Gelingen des heutigen Festes ...“ Bei der am Mangelmontag stattfindenden Festsitzung des Gemeinderates erfuhren die Gemeinderäte erstmalig detailliert von einem Antrag der Stadt zur Stadterhebung. Der Bürgermeister las ihnen die sechsseitige Begründung vor. Am Ende der Sitzung „überreichten die Herren Gemeinderäte dem Bürgermeister und Verwaltungsamtman Moriz Miller ein prächtiges Blumengebinde zum Ausdruck ihres persönlichen Dankes für seine besonderen Bemühungen

um Verleihung des Stadtrechts.“ Auch Amtmann Handgretinger dankte namens der Beamten und Angestellten. Dass der Bürgermeister die Vertreter der Bürger, den Gemeinderat und den Landrat übergangen hatte, sprach niemand an. Bürgermeister Miller drückte den Wunsch aus, „dass das neu gezimmerte Schiff der Stadt Schussenried in den kommenden Zeiten einen glücklichen Kurs steuern möge.“ Er machte den Vorschlag, zur dauernden Erinnerung an die Erhebung der Gemeinde zur Stadt an einem geeigneten Platz eine Linde zu setzen.

### Die Erhebung zur Stadt fand großes Echo

Das benachbarte Aulendorf stellte so bereits im Jahre 1948 ebenfalls den Antrag für den Stadttitel, der zuerst abgelehnt und erst am 19. September 1950 genehmigt wurde. In einem internen Schreiben heißt es: „Zweifellos hat die Erhebung von Schussenried zur Stadt aus Anlass des Heimattages am 6. September 1947 die Gemeinden Aulendorf und Laichingen veranlasst, einen Antrag zur Stadterhebung zu stellen.“ Bürgermeister Millers überlegtes Handeln hat die schnelle Stadterhebung ermöglicht und das Gemeinwesen Schussenried einen entscheidenden Schritt in seiner Entwicklung weitergebracht. Bei der heutigen Medienpräsenz und strengen Überwachung der Verwaltungsvorschriften wäre die Vorgehensweise von Miller wie auch der Verwaltung nicht mehr denkbar.

Die Öffentlichkeit hat vom tatsächlichen Ablauf der Stadterhebung nichts erfahren. Erst bei einer Urschrift, die in den renovierten Kirchturm im Jahre 1949 eingemauert wurde und deren Kopie im Rathaus liegt, gab der Bürgermeister der Nachwelt kund, wie es in der Tat ablief: „Der am Magnusfest 1947 auf meine Bitte vom Staatsministerium zur Stadt erhobene Marktflücken ist von Luftangriffen verschont geblieben.“ Die folgende Bemerkung weist auf die Rolle des Bischofs hin: „Vor wenigen Monaten haben wir unseren geliebten H. H. Dr. Johannes Baptista Sproll, aus dem nahen Schweinhausen gebürtig, durch den Tod verloren. Er war unser besonderer Gönner und Zeuge unserer Stadterhebung.“ Es ist sehr wohl anzunehmen, dass der Bischof von Rottenburg bei dem im nahen Tübingen sich befindenden Staatsministerium ein gutes Wort einlegte und Miller beistand, damit sein Antrag so schnell und problemlos durchging.



Es dauerte lange, bis der richtige Standort für die Stadthalle 1951 gefunden wurde. Überlegt wurde der Wiederaufbau des Lindensaals mit Brauerei und ebenso ein Kauf des Gasthauses „Ochsen“. Schließlich wurde in der Schulstraße der richtige Platz gefunden.

### **Weitblickende Entscheidungen eingeleitet- „Vater des Moorbadgedankens“**

Viele Impulse, oft nicht verstanden, gab Miller der Kommunalpolitik. Gegen den Widerstand einiger Gemeinderäte setzte er den Bau der Schorrensiedlung, die Ausdehnung von Schussenried nach Westen und die Lage der Stadthalle durch.

Ebenso leitete er die Ausrichtung auf den Fremdenverkehr und zum Gesundheitsstandort ein. Schon Ende 1947 gab er, mit einem Sachverständigengutachten untermauert, den Anstoß zum Bau eines Moorbades durch die Stadt. Immer wieder griff er das Thema auf. 1949 legte er realisierbare Pläne zum Bau eines Moorbades am Krankenhaus dem Gemeinderat vor, der jedoch in seiner Mehrheit nicht mitzog.

Die Ausgestaltung des Magnusfestes als Heimatfest, bei dem durch historische Spiele das Geschichtsbewusstsein geweckt werden sollte, war ihm ein besonderes Anliegen.

Dass sich unter seinem Nachfolger Bürgermeister Handgretinger Schussenried zu wirtschaftlicher Blüte und zu einem Badeort entwickelte, war nicht unwesentlich der weitblickenden Arbeit von Amtmann Miller zu verdanken. Mit diesen beiden Bürgermeistern hatte Schussenried Männer an der Spitze, die unabhängig, dem allgemeinen Wohl verpflichtet, inspirierend, steuernd Entwicklungen anstießen, sie zur Ent-

scheidung brachten, umsetzten und ebenso die Finanzen voll im Griff behielten. Fünfeinhalb Jahre nach seinem Amtsantritt kündigte Miller seinen Rücktritt an. Nach Angriffen und „wegen Verunglimpfungen“ während der Bürgermeisterkandidatenvorstellung, die er leitete, zog er sich unverzüglich zurück und widmete sich von nun an der Heimatforschung. Bei der Vorstellung des Sanatoriumanbaus an das Krankenhaus unter der Trägerschaft der Stadt im Jahre 1959 bezeichnete Bürgermeister Handgretinger Amtmann Miller als Vater des Moorbadgedankens in Schussenried. Es sei für ihn eine besondere Freude, dass Miller es noch erleben dürfe, dass sein 1947 zum ersten Mal vorgetragener Plan „in kaum erhoffter Weise verwirklicht werde!“<sup>5</sup> Dass ihr beider Lebenswerk zwei Generationen später von Gemeinderäten in die Insolvenz getrieben wurde, gehört zu den Unbegreiflichkeiten der Schussenrieder Geschichte.

### **Viele Ehrungen für Moriz Miller**

Für seine beispielhafte Tätigkeit im öffentlichen Dienst erhielt Miller besondere Anerkennung durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Nach dem EVS-Generaldirektor Dr. Pirrung war Amtmann i. R. Miller der zweite Träger des Verdienstkreuzes im Landkreis Biberach. Bei der Übergabe bezeichnete ihn ein Vertreter der Aktuars-AG, deren Obmann Miller



ebenfalls war, „als einen der befähigsten Verwaltungsleute“. Für die Gemeinden Otterswang und Hochdorf war er 40 Jahre als Verwaltungsaktuar tätig und war auch Verfasser ihrer Heimatbücher. Beide Gemeinden ernannten ihn zum Ehrenbürger und widmeten ihm eine Straße. Auch um die Archivpflege im Landkreis hat er sich große Verdienste erworben.

#### Quellen:

Gemeinderatsprotokolle, Chronik, Schriftwechsel mit dem Ministerium, Schwäbische Zeitung Biberach, Blasius Erler, Heimatbuch Schussenried, 3. Auflage, 1969 Schussenried in alten Ansichten, Bad Schussenried, 1995. Auch den vielen Zeitgenossen danke ich an dieser Stelle für ihre Informationen.

#### Anmerkungen

- 1 Blasius Erler, Heimatbuch, S. 99
- 2 Blasius Erler, Heimatbuch, S. 99
- 3 Gemeinderatsprotokoll Schussenried 8.9.1947
- 4 Neben seinem Amt als Bürgermeister blieb Miller ja auch weiterhin Verwaltungsaktuar.
- 5 Schwäbische Zeitung Biberach 29.4.1959

#### Bildnachweise

S. 71, 72 oben, 73 Privataarchiv Metzler, Bad Schussenried  
 S. 72 unten Archiv Bohner  
 S. 75 Foto: Schussenried In alten Ansichten, Kaufmann  
 S. 76, 78, 79 Archiv Hammer



Historische Spiele waren Miller wichtig: Szenenbild aus dem Schussenrieder Heimatspiel „Sorethum“ – Von links: Anton Kniele, Max Weishaupt, Hedwig Seitzer, Eugen Strahl, Josef Bildstein, Toni